

DIE HEILIGE MESSE – „SONNE DER GEISTLICHEN ÜBUNGEN“

HL. MESSE – GEGENWART GOTTES

Homilie zur Sales-Novene 2023 – Diakon Raimund Richter

Im Rahmen unserer diesjährigen Predigtreihe in der Sales-Novene über die Messe als „Sonne der geistlichen Übungen“ möchte ich mich heute mit der Gegenwart Gottes beschäftigen. Und mit ein paar kleinen Anregungen, um sie besser wahrzunehmen.

Warum? Weil uns ist oft nicht bewusst ist, dass Gott gegenwärtig ist.

Wir sagen dann: Ich spüre Gott nicht, Gott zeigt sich mir nicht, er ist mir fern.

Aber wenn ich das Gefühl habe, dass Gott nicht da ist, bedeutet das nicht, dass er fern ist.

In seiner „Anleitung zum frommen Leben“ (Philothea) schreibt Franz von Sales: „Gott ist ja in allem und überall; es gibt keinen Ort und kein Ding, wo er nicht wirklich gegenwärtig wäre. Wohin die Vögel auch fliegen, sie finden ihr Element, die Luft, in der sie sich bewegen; so finden auch wir, wohin immer wir gehen mögen, Gott überall gegenwärtig. Jeder kennt diese Wahrheit, aber wie viele gibt es, die sie wirklich erfassen? Wir sehen den allgegenwärtigen Gott nicht; obwohl uns der Glaube dessen versichert, vergessen wir auf seine Gegenwart oft und benehmen uns, als wäre Gott weit entfernt von uns. Denn obwohl wir Gott überall gegenwärtig wissen, denken wir nicht daran und tun, als wüssten wir es nicht“ (DASal 1,73).

Doch wie können wir unsere Sinne für die Gegenwart Gottes schärfen?

Ganz einfach durch Übung! Und so, wie man mit reichlich Übung Schwimmen nur im Wasser, Klavierspielen nur am Klavier und Zeichnen nur mit Bleistift und Papier lernen kann, so können wir dies ganz lebenspraktisch auch mit der Wahrnehmung von Gottes Gegenwart in unserem Leben tun.

Und wenn die Messe schon die „Sonne der geistlichen Übungen“ ist,

könnte dies auch der rechte Ort sein, um mit diesen Übungen zu beginnen.

Diese können bereits mit dem Kreuzzeichen anfangen. Das Kreuzzeichen ist eine der einfachsten Übungen, um sich die Gegenwart Gottes bewusst zu machen.

Während ich das Kreuzzeichen mache, kann ich mir nämlich verdeutlichen:

Gott ist in meinen Gedanken (Kopf), in meinem Herzen (Brust)

und er umgibt mich mit seiner Gegenwart (Schultern).

In der Verkündigung seines Wortes spricht mich Gott ganz konkret an.

Er wendet sich mir zu, will mir etwas für mein Leben schenken,

mich ermuntern oder ermahnen oder mir einen wichtigen Impuls geben.

„Brannte uns nicht das Herz?“ erinnern sich die Emmausjünger später, nachdem Jesus zu ihnen gesprochen hatte und ihnen den Sinn der Schrift erschloss.

Und so wie die Emmausjünger die Gegenwart des Herrn zunächst noch unbewusst in seiner Zuwendung durch das Gespräch mit ihm erleben, so können uns auch heute – wie den Jüngern damals – in den Zeichen von Brot und Wein plötzlich die Augen aufgehen: Christus ist hier! Im Sakrament der Eucharistie ist Gott mitten unter uns.

Im Empfang der Heiligen Kommunion will er mir ganz nahe sein.

Diese Begegnung mit seiner Gegenwart will uns auch verändern, uns Mut machen unserer Sendung am Ende der Messe gerecht zu werden.

Wenn die Messe die „Sonne der geistlichen Übungen“ ist, dann sollten ihre Strahlen über die Eucharistiefeyer hinaus auch in unseren Alltag leuchten, wo wir unsere Übungen zu Wahrnehmung von Gottes Gegenwart fortsetzen.

Wenn wir Gott noch nicht spüren können wir ihn ja bitten, uns nahe zu sein.

Im Gotteslob gibt es dazu eine sehr schöne Litanei unter der Nummer 557:

„Sei hier zugegen, Licht unsres Lebens. Sei hier zugegen in unsrer Mitte.

Lös unsre Blindheit, dass wir dich sehen. Mach unsre Sinne wach für dein Kommen.

Zeig deine Nähe, dass wir dich spüren. Weck deine Stärke, komm und befreie uns.

Wenn du nicht da bist, was soll ich auf Erden? Sei du uns gnädig und hab Erbarmen.

Sei unser Atem, sei Blut in den Adern. Sei unsre Zukunft, sei unser Vater.

Denn in dir leben wir, in dir bestehen wir. In deinem Lichte können wir sehen.“

Ich denke, dass das Erspüren der Gegenwart Gottes eigentlich die wichtigste Übung im unserem geistlichen Leben ist. Etwa, indem man sich angewöhnt, gern in Gesellschaft mit dem Vater, dem Sohn oder dem Heiligen Geist zu sein, in Schlichtheit und Ehrlichkeit zu ihm zu sprechen und liebevoll bei ihm zu verweilen, ohne Reglement und ohne auf ein bestimmtes Gebetspensum achten zu müssen. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, die Zeiten des Gebetes müssten sich von den übrigen Zeiten unterscheiden. Nein.

Wir können doch in der Zeit der Arbeit mit der Arbeit bei Gott sein und zur Zeit des Gebetes mit dem Gebet. Beten ist ja nichts anderes, als in Gottes Gegenwart zu leben.

Wenn wir wissen, dass wir alles vor dem liebenden Angesicht Gottes tun und dass er sich im tiefsten Grund unseres Herzens befindet, warum sollten wir dann nicht wenigstens von Zeit zu Zeit unsere Beschäftigungen unterbrechen, um uns innerlich zu ihm hinzuwenden, ihm etwas Schönes zu seinem Lob zu sagen, ihn um etwas zu bitten, ihm unser Herz hinzuhalten oder ihm unsere Dankbarkeit zu zeigen?

Versuchen wir doch einmal, während unserer Arbeit und unserer sonstigen Tätigkeit, selbst wenn wir lesen oder schreiben, auch, wenn es sich um geistige Dinge handelt, ja sogar während unserer Andachten und gesprochenen Gebete, ab und zu, so oft wir können, einen kleinen Augenblick innehalten, um uns im Grunde unseres Herzens Gott zuzuwenden, uns seiner Gegenwart – ganz geheim, wie im Vorübergehen – zu vergewissern. Was könnte Gott lieber sein, als dass wir so im Laufe eines Tages immer wieder einmal aus unserer Alltagswelt aufschauen, in unser Inneres einkehren und uns von dort aus ihm zuwenden, um so das Kreisen um das

eigene Ich aufzubrechen und uns durch seine Gegenwart mehr und mehr in die Freiheit führen zu lassen.

Beginnen wir hier. Nehmen wir uns ein paar Atemzüge Zeit und spüren wir Gottes Gegenwart. Denn er ist wirklich da. Hier und jetzt.